

J.M. 55917

Rom 22. II. 1901.

Mein theures liebes Fräulein!

Nachträglich bedauere ich Sie noch auf das Innigste. Wie viel haben Sie wieder ausstehen müssen und wie leid thut mir das.

Ich falle gleich mit der Thür ins Haus und melde Ihnen, daß Ihr Buch in den allernächsten Tagen dem Baron Pasette übergeben werden wird. Auch alle italienischen, für die Königin bestimmten Spenden wurden bis jetzt zurück gehalten. Man wollte einige Zeit nach ihrer Ankunft vergehen lassen, bevor

die ihr bestimmten Huldigungen dargebracht werden durften.

Auch ich war etwas betroffen über die Kaltblütigkeit, mit der der Präsident und der Protector der Deutsch-Oest. Litteratur Gesellschaft uns in der Patoche sitzen ließen. Die fr. Presse schweigt hartnäckig über die unsaubere Angelegenheit. Ich weiß absolut kein Detail. Das Ehepaar Gleichen stellt den Baron Manderny als ein ganz harmloses Geschöpf hin. Wie ich durch Gleichen höre, dürfte ich mit einem Schaden von 400 fl. durchkommen. Sie, armes Fräulein, sind schlimmer dran. Ihre Großmutter ist ganz abscheulich mißbraucht worden.

Von Dakeim, Gott sei Lob und
Dank, trotz der herrschenden Influenza-
Epidemie, ganz leidliche Nachrichten.
Bleiben nun nur auch Sie gesund. In
zwei Monaten werde ich hier mein
Bündel schnüren. Ich freue mich
Sie wiederzusehen. Im Herbst haben
wir einen guten, angenehmen Nach-
mittag miteinander verlebt. Gimmern
Sie sich noch? Der heurige, römische
Aufenthalt läßt viel, sehr viel zu
wünschen übrig. Auch in gesundheit-
licher Hinsicht. Ich hatte einen ab-
scheulichen Augenkatarrh und litt
viel an Zahnschmerzen. Arbeit gibt
es immer genug. Sie erhalten demnächst

einige Proben davon. Ich gern wüßte
ich, wie es den Gedichten ergeht und
dem „Stern von Navarra.“ Das Schick-
sal das die Gedichte erfahren, wird mir
ein Wertmeyer sein für die Erwartun-
gen, die ich mir für eine ausgewählte
Sammlung der Gedichte J. Knoors, die
in einiger Zeit erscheinen soll, machen
darf. Ich möchte aufschreiben vor Entrü-
stung, wenn ich in den vier Bändchen,
aus denen die Auswahl getroffen werden
soll, less, so viel des Schönen finde,
und wenn ich auch mit Litteratur-
Menschen darüber sprechen will, nur
verwunderten Gesichtern begegne. Den
Namen Knoor hat Keiner der Schrift-
gelehrten



z. N. 55917

nennen gehört. Es ist unläugbar bei
Cotta eine Anthologie erschienen: „Ly-
rik des 19. Jahrhunderts.“ Darin sind
Stachen aufgenommen von Daubonday,
Schlaf, Conradi, etc. die gewiß ernst
gemeint sind, von denen aber Prof.
Loewy das um keinen Preis zugeben
will, sondern darauf schwört, die Ver-
fasser hätten sich über das Publikum
lustig gemacht. In dem Bande aber
fehlen, Marie von Nymmer, Josephine
von Knorr, Gräfin Wickenburg. Mein
Staunen darüber konnte ich mich doch
nicht enthalten, Cotta mitzutheilen.
Hoffentlich erlebt das Buch eine zwei-
te Auflage, in der das „Kesschen“ gut

gemacht wird.

Leben Sie wohl, mein liebes, liebes
Fräulein! Greifen Sie mir oftmals
die zwei Treuesten der Treuen.

In unwandelbarer Freundschaft
Ihre alte dankbare

Marie

